

kritik & utopie ist die politische Edition im
mandelbaum *verlag*.

Darin finden sich theoretische Entwürfe
ebenso wie Reflexionen aktueller sozialer
Bewegungen, Originalausgaben und auch
Übersetzungen fremdsprachiger Texte,
populäre Sachbücher sowie akademische und
außeruniversitäre wissenschaftliche Arbeiten.

Nähere Informationen zu Beirat,
Neuerscheinungen und Terminen unter
www.kritikundutopie.net



Peter Alexander, Thapelo Lekgowa,
Botsang Mmope, Luke Sinwell, Bongani Xezwi

DAS MASSAKER VON MARIKANA

Widerstand und Unterdrückung von
Arbeiter_innen in Südafrika

übersetzt von Werner Gilits
herausgegeben von Jakob Krameritsch

mandelbaum *kritik & utopie*

Gedruckt mit Unterstützung durch

MA 7 – Kulturabteilung der Stadt Wien, Referat Wissenschafts- und
Forschungsförderung

Die englische Originalausgabe erschien bei Jacana Media (Pty) 2012
Die Übersetzung folgt der überarbeiteten Neuauflage 2013:

Peter Alexander / Thapelo Lekgowa / Botsang Mmope /
Luke Sinwell / Bongani Xezwi
Marikana. A View from the Mountain and a Case to Answer
(Jacana, Auckland Park, Johannesburg 2013)

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien 2013
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Michael Baiculescu, Martin Birkner
Satz & Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu
Umschlagbild: Greg Marinovich
Druck: Primerate, Budapest

Inhalt

7	VORWORT DES HERAUSGEBERS ZUR DEUTSCHEN AUSGABE
18	DANKSAGUNG DER AUTOREN
27	1. EINFÜHRUNG Begegnungen in Marikana <i>Luke Sinwell, Thapelo Lekgowa, Botsang Mmope und Bongani Xezwi</i>
39	2. DAS MASSAKER Ein Bericht auf Aussagen von Arbeiter_innen beruhend <i>Peter Alexander</i>
71	3. HINTERGRUNDINTERVIEWS <i>Geführt von Thapelo Lekgowa und Peter Alexander</i>
91	4. ANSPRACHEN
102	5. INTERVIEWS MIT MINENARBEITER_INNEN <i>Geführt von Thapelo Lekgowa, Botsang Mmope, Luke Sinwell und Bongani Xezwi</i>
169	6. ANALYSE UND SCHLUSSFOLGERUNGEN <i>Peter Alexander</i>
204	7. DIE MENSCHEN, DIE IN MARIKANA GETÖTET WURDEN
206	8. MARIKANA EIN JAHR DANACH – EIN WENDEPUNKT UND ANHALTENDE UNGERECHTIGKEIT <i>Peter Alexander</i>
225	9. SKIZZE ZUM HISTORISCHEN HINTERGRUND VON MARIKANA <i>Peter Alexander</i>
240	GLOSSAR
257	DIE AUTOREN



Vorwort des Herausgebers zur deutschen Ausgabe

Am 16. August 2012 wurden in Marikana, einer Platin-Mine unweit der südafrikanischen Metropole Johannesburg, 34 Minenarbeiter, die im Streik für die Anhebung von Mindestlöhnen waren, von der Polizei ermordet. Viele von ihnen starben durch Schüsse in den Rücken, einige wurden von Polizei-Panzern überfahren. Viele von ihnen hätten überleben können, wäre es der Rettung erlaubt worden, sofort – und nicht erst eine Stunde später – zum Ort des Massakers zu fahren.

Der Mainstream der Massenmedien übernimmt daraufhin die Darstellung des Minenmanagements, der Polizei und des südafrikanischen Innenministeriums weitestgehend unkritisch: Die Streikenden werden darin kriminalisiert, es heißt, die Polizei habe aus Notwehr gehandelt. Das Massaker wird zu einer „Katastrophe“, zu einer „Tragödie“ naturalisiert und so zu einem scheinbar täter_innenlosen Schicksalsschlag, einem traurigen aber hinzunehmenden, zyklisch hereinbrechenden Unheil normalisiert.¹ Ein Sprecher der Polizei lässt einige Tage nach dem Massaker, ganz in dieser Linie, verlautbaren: „This is not the time to blame, this is

1 Einer der ersten Berichte, der sich gegen diese Kriminalisierungsstrategie zur Wehr setzt, stammt von Mitgliedern der außerparlamentarischen Oppositionsbewegung „September National Imbizo (SNI)“ vom 19. August 2012 unter dem Titel: *Bloody Marikana: What the media didn't tell you!* unter: <http://septembernationalimbizo.org/bloody-marikana-what-the-media-didnt-tell-you>. Siehe dazu: Lonwabo Kilani, *Das Massaker von Marikana*. unter: <http://www.malmoe.org/artikel/verdienen/2500>. Der Text von Kilani ist im Wesentlichen die deutsche Übersetzung des oben genannten Berichtes von SNI.

the time to mourn“ – es sei eine Zeit der Trauer, nicht die Zeit für Beschuldigungen.²

Dieses Buch beschuldigt, es klagt an, es benennt Verantwortliche, es setzt den massenmedial vorherrschenden Bildern erstmals die bisher marginalisierte Sicht der Arbeiter_innen³ entgegen. Die hier versammelten Interviews der Arbeiter_innen und deren Analysen liefern dichtes Beweismaterial dafür, dass das Massaker nicht einfach eine menschliche Tragödie war, sondern vielmehr ein geplantes Unterfangen. Das Minenmanagement, die Polizei und die führende Gewerkschaft haben in Verbund mit der Regierung bewusst die Ermordung von Arbeitern organisiert, die sich für einige Zeit geweigert haben, unter Tage zu gehen, um das wertvollste Metall der Welt zu schürfen – Platin. Dieses Metall hat zahlreiche Verwendungsbereiche, so etwa in der Herstellung von Schmuck, Laserdruckern und Herzschrittmachern, bis hin zu Verkleidungen für Raketen und Fahrzeugkatalysatoren. Letztere sorgen für weniger Schadstoffemissionen, der Abbau ruiniert jedoch die Gesundheit der Minenarbeiter_innen, wie viele in diesem Buch zu Protokoll geben. Nahezu 80 Prozent des weltweiten Platins wird in Südafrika gefördert. Lonmin, in dessen Besitz die Minen rund um Marikana sind, ist der weltweit drittgrößte Platinproduzent. Hauptabnehmer des Platins von Lonmin sind Mitsubishi und der deutsche Chemiekonzern BASF.

Am 16. August 2012 ereignet sich in Marikana das größte staatliche Massaker an Bewohner_innen Südafrikas seit dem formellen Ende der Apartheid. Allein schon die brutale Vorgehensweise der Polizei lässt das Massaker in die Reihe der gewalttätigsten Erinnerungsorte der Apartheidzeit rücken: Sharpeville 1960* und Soweto 1976*. Aber nicht bloß deshalb markiert dieses Massaker einen Wendepunkt in der Geschichte Südafrikas. Das Ereignis

2 vgl. South African Police Service, „Media Statement: General Phiyega Pronounces on Mine Unrest“, 17. August 2012: http://www.saps.gov.za/_dynamicModules/internetSite/newsBuild.asp?myURL=2103.

3 Zu dieser Schreibweise und ihrer Begründung: Gegen die „Illusion zweier sauber geschiedener Geschlechter“ wird vorgeschlagen „einen anderen Ort von Geschlechtlichkeit zu setzen, einen Ort, den es zu erforschen gilt und um den wir kämpfen sollten, er sieht so aus: _.“ (s_he, *Performing the Gap*. unter: http://deu.anarchopedia.org/Performing_the_Gap.)

nis läutet das Ende der revolutionären Post-Apartheid-Ära Südafrikas ein.⁴ Das Massaker ereignet sich im Jahr des 100jährigen Bestehens des African National Congress (ANC)*, der Partei, die zum Inbegriff des Kampfes gegen die „weiße Vorherrschaft“ (white supremacy) und der damit meist eng verwobenen kapitalistischen Ausbeutung wurde. Seit dem Wendejahr 1994* stellt der ANC mit großer Mehrheit die Regierungspartei, maßgeblich dazu beigetragen haben seine historisch-symbolische Bedeutung und moralische Autorität. Letztere, die er durch seine Rolle im Widerstand gegen das Apartheidregime und in der nachfolgenden Post-Apartheid-Transformation lange Zeit genoss, ist nun durch das Massaker von Marikana schwer beeinträchtigt. Dazu kommt eine generelle Frustration angesichts der Wirtschaftspolitik des ANC: So stieg etwa die offizielle Arbeitslosenrate von 20 Prozent im Jahr 1994 auf heute mehr als 25 Prozent. Das spielt auch bei den Protesten der Minenarbeiter_innen von Marikana eine Rolle: Bekämpft werden von den Streikenden und Protestierenden nicht lediglich Kontinuitäten des Apartheidregimes, sondern effektive Verschlechterungen für die Mehrheit der Bevölkerung seit dem formalen Ende der Apartheid – und diese Kämpfe sind massiv. Seit 2005 wurden pro Kopf mehr und größere Streikaktivitäten und community-Proteste in Südafrika verzeichnet als sonstwo auf der Welt.⁵ Die Streikbewegung der Arbeiter_innen von Marikana war und ist für viele folgende Streiks explizites Vorbild. Ein Jahr nach dem Massaker steht „Marikana“ bereits für zweierlei: Es ist Vergrößerungsglas auf die miserable soziale und ökonomische Situation der Mehrheit der Gesellschaft sowie Bezugs- und Ausgangspunkt landesweiter Streiks und Proteste gegen ökonomische und politische Weichenstellungen der Post-Apartheidpolitik.⁶ Die großen

4 Vgl. Peter Cole, No Land! No House! No Vote! Voices from Symphony Way. In: *Ecquid Novi: African Journalism Studies* (34/1, 2013) S.140-42.

5 Peter Alexander, Barricades, Ballots and Experimentation: Making Sense of the 2011 Local Government Elections with a Social Movement Lens. In: Marcelle C. Dawson/Luke Sinwell (Hrsg), *Contesting Transformation: Popular Resistance on Twenty-first-century South Africa* (Pluto Press, London 2012) S. 63.

6 Für einen ersten, umfassenden Bericht in deutscher Sprache über Marikana, dessen Ursachen und Folgewirkungen, der nicht zuletzt auf

Hoffnungen, die in sie gesetzt worden sind, scheinen nun, mit und nach Marikana, endgültig enttäuscht zu sein. Das vorliegende Buch kontextualisiert die Ereignisse vor und nach dem Massaker in seinen komplexen Kontinuitäten mit Geschichte und Gegenwart von Versklavung, (Neo-)Kolonialismus, Rassismus, Apartheid und kapitalistischer Ausbeutung in Südafrika.

Das Buch ist zudem rares Beispiel für eine politisch engagierte Sozialwissenschaft, die Beforschte nicht als Objekte und Empirielieferant_innen vorführt, sondern diese als widerständige, politisierte und reflexiv analysierende Subjekte ins Zentrum rücken lässt. Dabei bricht es nicht nur mit der massenmedialen Kriminalisierung der Arbeiter_innenschaft, sondern führt, ganz im Gegensatz dazu, deren Arbeits- und Lebenswelt, deren selbstorganisierte Kommunikationsstrukturen und Widerstandsstrategien vor Augen und wird so zu einem Manifest ihrer Stärke und ihres Mutes. Die Ermordung der Arbeiter_innen konnte den Streik nicht brechen. Im Gegenteil: Ausgehend von Marikana kam es zu landesweiten Protesten.⁷ Wie in Marikana wurden stets signifikante Lohnerhöhungen und profunde Verbesserungen sozialer Standards gefordert; protestiert wurde auch gegen die hohen Gewinnmargen der Konzerne, von denen die Arbeiter_innen nicht profitieren. Wie in Marikana entzogen die Streikenden den korrupten, mit dem Kapital und der Regierung eng verbündeten Gewerkschaften ihr Ver-

Erkenntnissen der englischen Originalvorlage dieses Buches beruht, siehe: Hier gibt es keine Parteien, nur Arbeiter. Marikana und die Streikwelle in Südafrika. In: *wildcat* (94/Frühjahr 2013). S. 10-21. Viele Presberichte und Statements aus Südafrika, die kurz nach dem Massaker erschienen, finden sich in deutscher Übersetzung unter: <http://akkrisse.wordpress.com>. Zur laufenden Berichterstattung darüber in südafrikanischen Medien siehe: *Daily Maverick* unter: <http://www.dailymaverick.co.za> und *mail & guardian* unter: <http://mg.co.za>. Die Website der *Marikana Support Campaign*: <http://marikana.info>.

- 7 Der Bergbau ist Südafrikas wichtigster Wirtschaftssektor, er macht 60% des Exports aus; 500.000 Menschen sind darin direkt angestellt, 840.000 weitere vom Bergbau – in Zulieferbetrieben und ähnlichen Sektoren – unmittelbar abhängig, insgesamt werden etwa 13,5 Millionen Menschen davon ernährt. Kommt es in diesem Bereich zu Verwerfungen, hat dies Auswirkungen auf das ganze Land. Die Streikwelle im Nachfeld Marikanas und anderer Minen ist aus dieser Perspektive wenig überraschend.

trauen und organisierten sich autonom. Die Autoren dieses Buches kommen zu dem Ergebnis: „Dieser Streik war eine der bemerkenswertesten und mutigsten Taten innerhalb der bisherigen globalen Arbeiter_innengeschichte.“⁸ Nicht nur deshalb ist von diesem Buch zu lernen – für künftige Formen militanter Forschung, aber auch für aktivistische Theorie und Praxis im Kontext internationaler Arbeiter_innenkämpfe. Das Herausgeberteam der vorliegenden deutschen Ausgabe versteht das Buch somit als Beitrag zu zeitgemäßen Formen des Internationalismus.⁹ Das Buch trägt zum Einen dazu bei, das Wissen um die selbstorganisierten Kämpfe der Arbeiter_innen im globalen Süden zu erhöhen; dies nicht zuletzt im Bewusstsein darum, dass die Metropolen des globalen Nordens von den billigen, weil in (neo-)kolonialen Verhältnissen ausgebeuteten und entrechteten Arbeitskräften weiterhin profitieren. Zum Anderen geht es auch darum, vom Wissen dieser Arbeiter_innen zu lernen, ihre Strategien in die eigenen Praxen zu integrieren, mit ihren Analysen Theorie zu erweitern. Dies muss einhergehen mit der Dekonstruktion von Romantisierungen und/oder Inbesitznahmen vermeintlich „authentischer Stimmen“¹⁰, denen durch die Zuschreibung von „unvermittelter, gelebter Erfahrung“ immer auch das Recht auf Diskurse abgeschnitten wird. Nur so können auch die binären, patriarchalen und eurozentristischen Stereo-

8 Siehe Kapitel 6, Seite 202.

9 Für Literatur zur Geschichte und Theorie des Internationalismus siehe exemplarisch: Josef (Moe) Hierlmeier, *Internationalismus. Eine Einführung in seine Ideengeschichte – von den Anfängen bis zur Gegenwart* (Schmetterling Verlag, Stuttgart 2006). Niels Seibert, *Vergessene Proteste. Internationalismus und Antirassismus* (Unrast Verlag, Münster 2008). Einen kritischen Überblick über rezente Debatten zum Thema Internationalismus bietet die Zeitschrift: *arranca! für eine linke strömung* (Nummer 46/Winter 2012).

10 Sara Suleri, *Woman Skin Deep: Feminism and the Postcolonial Condition*. in: *Critical Inquiry*, (18/4, Sommer 1994). Seite 756-769. Siehe dazu auch Patricia Putschert und ihre Auseinandersetzung mit dem Begriff und der Rolle des „native informant“ bei Gayatri C. Spivak: Patricia Putschert, *Postkoloniale Philosophie. Die westliche Denkgeschichte gegen den Strich gelesen*. in: Julia Reuter/Alexandra Karentzos (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Postcolonial Studies* (Springer VS, Wiesbaden 2012) Seite 343-354.

typenregime eines „revolutionären Südens“ und eines „unterstützenden Nordens“ aufgebrochen werden.

Historische Kontextualisierung: zur deutschen Übersetzung

1948 gewann die National Party in Südafrika überraschend die Wahlen und begann daran anschließend ihr Programm der Apartheid, das vielfach schon bestehende koloniale Gesetzgebungen lediglich systematisierte, umzusetzen.¹¹ Das grundlegende Gesetz, der „Population Registration Act“ von 1950, zielte darauf ab, jede Person entsprechend des rassistischen Kategoriensystems als „weiß“, „schwarz“, „indian“ bzw. „coloured“ zu klassifizieren. Hunderte von weiteren Gesetzen regelten den Alltag der so konstruierten Gruppen und gossen die systematische wirtschaftliche, soziale und politische Privilegierung der sich als „weiß“ markierenden Minderheit in Gesetze. Intention des Apartheidregimes war es auch, die Bevölkerung in sogenannte „national groups“ aufzuteilen und dann voneinander zu trennen, was zu Beginn der 1960er-Jahre zur Etablierung von „Homelands“ bzw. „Bantustans“ führte: Diese machten lediglich 13 Prozent der Fläche Südafrikas aus, waren aber für mehr als 80 Prozent der Bevölkerung vorgesehen. Denn nur in diesen zersplitterten, unterfinanzierten und infrastrukturärmsten Regionen durften sich die als „schwarz“ klassifizierten und retribalisierten Bevölkerungsgruppen frei bewegen. In den anderen 87 Prozent des Territoriums Südafrikas durften sie sich nur mit einer Arbeitsgenehmigung aufhalten. Die von den Befreiungsbewegungen verhassten „Homelands“ dienten der Apartheidregierung als Reservoir billiger Arbeitskraft. Diese sollte in Minen, Farmen, in Fabriken und im Bereich der Hausarbeit den Reichtum der sich als „weiß“ markierenden Minderheit sicherstellen.

Die Kontinuitäten der Apartheid sind in Südafrika bis heute allerorts zu sehen, viele von ihnen werden an unterschiedlichen Stellen des Buches problematisiert. Da die Apartheid tiefe Spuren in der südafrikanischen Gesellschaft hinterlassen hat, bleiben

11 Für einen kompakten Überblick zur Geschichte Südafrikas siehe etwa: Robert Ross, *A Concise History of South Africa* (2. Auflage, Cambridge University Press, Cape Town 2008).

die mit ihr verbundenen Klassifizierungen ein wichtiger Bezugspunkt für die Beschreibung, Analyse und – nicht zuletzt – den Kampf für eine Veränderung der sozialen Realitäten in Südafrika.¹² So auch in der Sprache der Autoren und Arbeiter_innen des englischsprachigen Originaltextes, der dieser Übertragung ins Deutsche zu Grunde liegt. Eine Klassifizierung in „black“ und „white“ wird in unterschiedlichsten Kontexten vorgenommen. Diese Klassifizierung entspricht keinen biologischen Tatsachen, sondern wird diskursiv hergestellt, ist dabei jedoch grundsätzlich nicht frei wählbar.¹³ Sie gründet auf der „Fantasie der sichtbaren Wahrheit einer absoluten Andersartigkeit“¹⁴, wie Kobena Mercer schreibt.¹⁵ Diese Fantasie zeitigte und zeitigt gewaltvolle gesellschaftliche Realitäten. Diese Realität rassistischer Markierung innerhalb von Machtverhältnissen darf nicht verschwiegen, nicht verschleiert werden.¹⁶ Dies gilt im Speziellen für Südafrika, in dem diese Fantasie bis 1994 gesetz- und verwaltungsmäßig organisiert war. Angesichts dessen stellt sich die Herausforderung, eine Sprache zu finden, die auf Effekte dieser rassistischen Fantasien und sozialen Konstruktionen aufmerksam macht. Diese Aufgabe bezeichnet die Gratwanderung zwischen der Notwendigkeit, über

- 12 Siehe zu den Kontinuitäten von Kolonialismus und Apartheid in Südafrika den äußerst erkenntnisreichen Sammelband: Jens Erik Ambacher / Romin Khan (Hrsg.), *Südafrika. Die Grenzen der Befreiung* (Assoziation A, Berlin/Hamburg 2010). Hier: S. 257f. Für diesen Kontext siehe insbesondere den darin enthaltenen Beitrag von Achille Mbembe, *Whiteness nach dem Ende der Apartheid*, S. 191-201.
- 13 Siehe: Maureen Maisha Eggers / Grada Kilomba / Peggy Piesche / Susan Arndt (Hg.), *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland* (Unrast Verlag, Münster 2009). Vgl. dazu auch: Katharina Röggla, *Critical Whiteness Studies* (Mandelbaum kritik & utopie, Wien 2012) S. 19ff.
- 14 Kobena Mercer, *Mirage. Enigmas of Race, Difference, and Desire*. (Institute of Contemporary Arts / Institut of International Visual Arts, London 1995). S. 25f. zit. bei und übersetzt von: Johanna Schaffer, *Ambivalenzen der Sichtbarkeit. Über die visuellen Strukturen der Anerkennung* (transcript Verlag, Bielefeld 2008) S. 100.
- 15 Mercer, *Mirage*, S. 25f.
- 16 vgl. Araba Evelyn Johnston Arthur / Andreas Görg, *Campaigning against racism*. unter: http://www.beigewum.at/wordpress/wp-content/uploads/021_araba_evelyn_johnston_arthur_and_andreas_garg.pdf

rassistische Herrschafts- und Gewaltverhältnisse präzise zu sprechen, und der Gefahr, diese durch die eigene Sprache neuerlich wieder herzustellen – anstatt sie zu bekämpfen. Insofern haben wir den Begriff „black“ mit „Schwarz“ in Großschreibung übersetzt und folgen damit einer deutschsprachigen Schreibweise, die vor allem von Schwarzen Aktivist_innen entwickelt wurde, um eine politische Dimension des Begriffs zu unterstreichen, die weit über Herkunft und/oder Hautfarbe hinausreicht.¹⁷ In Anlehnung an die Black-Power-Bewegung in den USA und die Black-Consciousness-Bewegung* in Südafrika ist die Bezeichnung „Schwarz“ mittlerweile ein Symbol für den Widerstand gegen Rassismus und verweist auf die gesellschaftliche Konstruktion von Hautfarbe als Differenzierungsmerkmal. Die Großschreibung weist nicht zuletzt auf die politische Selbstbezeichnung und Strategie der Selbstermächtigung hin, ohne diese allerdings zu romantisieren, sondern vielmehr als Versuch mit der pejorativen Konnotation des Begriffs zu brechen.¹⁸ Wir, das Team der deutschen Ausgabe, entschieden uns für die Kursivierung und Kleinschreibung von „weiß“, um ebenfalls „den Konstruktionscharakter markieren zu können und diese Kategorie ganz bewusst von der Bedeutungs-

17 Siehe dazu die Begründung für die Großschreibung von „Schwarz“ von Belinda Kazeem und Johanna Schaffer: „Wir verwenden in unserem Text das Wort Schwarz in Großschreibung und folgen damit einer deutschsprachigen Schreibweise, die entwickelt wurde, um eine politische Dimension des Begriffs zu unterstreichen, die weit über Herkunft und Aussehen hinausreicht. Diesem Gebrauch des Begriffs folgend bezeichnet Schwarz den mehrheitlichen Teil der Weltbevölkerung, die sich als nicht weiß und nicht (ausschließlich) in europäisch-westlich-christlichen Kulturen und damit verbundenen Vorstellungen und Ideologien verwurzelt fühlt.“ Belinda Kazeem/Johanna Schaffer, Talking back. bell hooks und Schwarze feministische Ermächtigung, In: Julia Reuter/Alexandra Karantzou (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Postcolonial Studies* (Springer VS, Wiesbaden 2012) S. 177-188, hier: S. 177.

18 Vgl. Berliner entwicklungspolitischer Ratschlag, *Von Trommlern und Helfern. Checklisten zur Vermeidung von Rassismen in der entwicklungspolitischen Öffentlichkeitsarbeit*, unter: http://ber-ev.de/download/BER/09-infopool/checklisten-rassismen_ber.pdf. Vgl. dazu auch: Susan Arndt / Nadia Ofuately-Alazard (Hrsg.), *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K) Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv der deutschen Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk* (Unrast Verlag, Münster 2011).

ebene des Schwarzen Widerstandspotenzials, das von Schwarzen und People of Color dieser Kategorie eingeschrieben worden ist, abzugrenzen.¹⁹ Wir wollen damit auch an die spezifische Politisierung, die vor allem von People of Color, Schwarzen Aktivist_innen und Theoretiker_innen für den deutschsprachigen Raum geleistet worden ist, anknüpfen.²⁰ Wir denken, dass wir mit dieser Schreibweise auch der politischen Positionierung und generellen Politisiertheit der Autoren wie der Arbeiter_innen innerhalb unserer Übertragung ins Deutsche, die nie nur Text sondern auch Kontext zu übersetzen hat,²¹ gerecht werden.

Die englischsprachige Originalausgabe des hier vorliegenden Buches erschien unter dem Titel „Marikana. A View from the Mountain and a Case to Answer“ im Dezember 2012 in Südafrika. Die überarbeitete Neuauflage, die im April 2013 in Südafrika erschien,²² liegt dieser Übersetzung zu Grunde. Wie das Autoren-Kollektiv an anderer Stelle noch genauer erläutert, wurden die Interviews mit den Arbeiter_innen in Xhosa* und Fanakalo* geführt und direkt ins Englische transkribiert. Die Ergebnisse der Transkription wurden im Anschluss daran innerhalb einer Referenzgruppe besprochen und überarbeitet. Aus nachvollziehbaren Gründen wurde den Arbeiter_innen Anonymität zugesichert, so dass es uns aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht möglich

19 Maureen Maisha Eggers / Grada Kilomba / Peggy Piesche / Susan Arndt (Hg.), *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland* (Unrast Verlag, Münster 2009). S. 13.

20 Siehe zu den bereits genannten und stellvertretend für viele weitere: Kien Nghi Ha / Nicola Lauré al-Samarai / Sheila Mysorekar (Hrsg.), *re/visi-onen. Postkoloniale Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland* (Unrast Verlag, Münster 2007) und AntiDiskriminierungsbüro (ADB) Köln von Öffentlichkeit gegen Gewalt e.V. / cyberNomads (cbN) (Hrsg.), *The BlackBook. Deutschlands Häutungen* (IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, Frankfurt 2004).

21 Vgl. Rada Iveković, *Über permanente Übersetzung (Wir werden übersetzt)*, übersetzt von Hito Steyerl unter: <http://eicpcp.net/transversal/0606/ivekovic/de>

22 Peter Alexander / Thapelo Lekgowa / Botsang Mmope / Luke Sinwell / Bongani Xezwi, *Marikana. A View from the Mountain and a Case to Answer* (Jacana, Auckland Park, Johannesburg 2013)

war, direkt von den Audiomitschnitten der Interviews ins Deutsche zu übersetzen. Dieses Manko wurde jedoch dadurch abgefedert, dass wir bei der Übersetzung eng mit den Autoren zusammenarbeiten konnten. Wir waren beeindruckt, wie schnell und präzise sie unsere vielen kleinen und größeren Fragen zu Begrifflichkeiten und Formulierungen beantworten konnten.

Die hier vorliegende deutschsprachige Ausgabe ist um einen Beitrag zur historischen Kontextualisierung der Ereignisse in Marikana sowie ein Nachwort erweitert; beide Texte wurden von Peter Alexander, Co-Autor und Initiator der Originalausgabe, verfasst: Die „Skizze zum historischen Hintergrund von Marikana“ analysiert Entwicklungen innerhalb der Arbeiter_innenbewegung in Südafrika. Gerade für ein deutschsprachiges Publikum, das die Ereignisse vor und nach 1994 nicht aus der Nähe verfolgen konnte, wird dieses historische Panorama, so denken wir, von Nutzen sein. Das Nachwort, geschrieben im Nachfeld der Ereignisse zum ersten Jahrestag des Massakers, bietet eine fundierte Einschätzung der historischen Bedeutung des „Wendepunktes Marikana“. Darüber hinaus beschreibt es unterschiedliche Folgewirkungen, die bis heute andauern und noch lange andauern werden. Das Glossar soll das Textverständnis für Leser_innen, die mit spezifischen südafrikanischen Begrifflichkeiten und historischen Referenzpunkten noch nicht vertraut sind, erleichtern. Alle Begriffe, die im Glossar erläutert werden, sind bei ihrem ersten Auftreten im Buch mit einem * gekennzeichnet. Zusätzliche Anmerkungen im Text erläutern möglicherweise nicht verständliche Begriffe oder Sachverhalte; sie sind in den Fußnoten als Anmerkungen des Übersetzers (AdÜ) oder des Herausgebers (AdH) gekennzeichnet.

Gedankt sei hier an erster Stelle dem Autorenkollektiv Peter Alexander, Thapelo Leggowa, Botsang Mmope, Luke Sinwell und Bongani Xezwi. Ohne ihr Einverständnis, das Buch für eine deutsche Ausgabe zu erweitern, und ohne ihre Unterstützung bei der Übersetzung wäre dieses Projekt nie zu Stande gekommen. Zusätzlicher Dank gebührt Peter Alexander für die Arbeit an den beiden Texten, die er speziell für diese Ausgabe auf sich genommen hat. Unser Dank gilt auch dem Verlag Jacana und insbesondere der Verlegerin Maggie Davey, die für rasche und unbürokratische ver-

lagstechnische Rechteabwicklung gesorgt hat. Dank gilt all jenen, die uns die für dieses Buch so wichtigen Fotografien und Graphiken reproduzieren ließen: Peter Alexander, Asanda Benya, Thapelo Lekgowa, Greg Marinovich, Joseph Mathunjwa und John McCann. Nicht zuletzt möchten wir den Arbeiter_innen, die uns in den Interviews an ihrem Wissen teilhaben lassen, danken.

Persönlich möchte ich mich bei Werner Gilits für seine einfühlsame Übersetzung des Buches bedanken. Es freut mich sehr, dass dieses Buch bei mandelbaum und innerhalb der dort angesiedelten, aufregenden Edition *kritik & utopie* erscheinen kann; es war die erste Wahl. Der Dank an den Verlagsleiter Michael Baiculescu und dem Leiter von *kritik & utopie* Martin „Pyrx“ Birkner ist nicht lediglich ein obligatorischer. Die stets konstruktive Zusammenarbeit und ihr umsichtiges und aufmerksames Lektorat trugen nicht unwesentlich zur Qualität des Buches bei. Mein Dank gilt ebenso Janine Bignaut, Eva Egermann, Anette Hoffmann, Glyndwr Kaplen, Lonwabo Kilani, Margret Lammert, Paula Pfoser, Ruth Sonderegger und Johanna Schaffer, die das Projekt der hier vorliegenden deutschen Ausgabe von Beginn an unterstützt haben und an unterschiedlichen Stellen zu dessen Gelingen beigetragen haben.

Jakob Krameritsch, Wien, August 2013

PS: Die Arbeit der Autoren und Arbeiter_innen an diesem Buch, die dabei gesammelten Erfahrungen und das dabei geteilte Wissen waren Ausgangspunkt für die Etablierung der „Marikana Support/Solidarity Campaign“. Diese setzt sich für die Familien der getöteten Arbeiter, für die vielen Verletzten und die hunderten Verhafteten ein. So finanziert sie etwa deren juristische Vertretungen bei der staatlich eingerichteten Farlam-Kommission*, die die Ereignisse um das Massaker zu untersuchen hat. Sie unterstützt die Arbeiter_innen generell in ihrem Kampf für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen und mehr Verteilungsgerechtigkeit.

All dies kostet Geld. Bitte beachten Sie den Spendenaufruf am Ende dieses Buches.

Weitere Informationen finden Sie unter: marikanabuch.wordpress.com.